

## **Grußwort**

Erica Claus  
(Botschaftsrätin der Botschaft von Kanada, Leiterin der Abteilung für Kultur, Öffentlichkeitsarbeit und akademische Beziehungen)

Festakt zum 150. Geburtstag von Franz Boas (1858 - 1942)

14. Juni 2008, ab 16:30 Uhr

Aula der Domschule in der Immanuelstr. 2, Minden

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Buhre,

Sehr geehrter Herr Herbert,

(Vertreter des Amerikanischen Generalkonsulats Düsseldorf)

Sehr geehrte Frau Dr. Schulte (Kommunalarchiv Minden), Sehr

geehrte Frau Bender-Wittmann (Museum Minden), Sehr geehrter

Prof. Dr. Schmuhl (ZiF Bielefeld), Sehr geehrter Prof. Müller-Wille

(McGill University, Montreal), Sehr geehrte Damen und Herren,

Es ist mir eine große Freude, heute dem Festakt zu Ehren von Franz Boas beizuwohnen.

Franz Boas hat eine ganz besondere Beziehung zu Kanada. Von 1883 bis 1884 lebte Boas im Rahmen einer Expedition ein Jahr mit den Inuit - die damals als Eskimo bezeichnet wurden - in Nordkanada. Später widmete sich Boas den Völkern der kanadischen Westküste. Für seine Arbeit an der Nordwestküste meines Heimatlandes wurde er weltweit bekannt. Boas reiste viele Male nach British Columbia, um dort die Kunst, die Mythen und Sagen, die Rituale sowie die gesellschaftliche Organisation der Nordwestküstenvölker zu erforschen. Er reiste von Dorf zu Dorf, war Beobachter, nahm aber auch an indianischen Zeremonien teil. Er dokumentierte den Reichtum an Mythen, Sagen, Liedern und Melodien der Kwakwaka'wakw - die

früher unter dem Namen Kwakiutl bekannt waren. Diese First Nation lebt heute noch in British Columbia. Von den Kwakwaka'wakw akzeptiert, erhielt Boas sogar einen indianischen Namen, „der Stille“ (He'iltakuls), da er nicht in der indigenen Sprache kommunizieren konnte.

Während seiner Studien an der pazifischen Nordwestküste entwickelte Boas ein neues Konzept von Kultur und Rasse. Er kam zu der Überzeugung, dass jedes Detail essentiell war, um eine Kultur genauer zu erforschen. Das heißt, dass nicht nur das Sammeln von Objekten wichtig war, sondern auch die Gewinnung von ausführlichen Informationen über die genaue Herkunft der Gegenstände, ihre Verwendung, ihre ursprünglichen Besitzer, ihre Namen in der jeweiligen Ureinwohnersprache sowie der Zusammenhang dieser Objekte mit Traditionen und Riten. Boas war der erste Anthropologe, welcher der vorherrschenden Rassentheorie als eine Methode der Kategorisierung von Völkern widersprach. Sein Ansatz war der des „cultural relativism“, welcher besagt, dass die Unterschiede zwischen den Völkern Ergebnisse historischer, sozialer und geographischer Bedingungen seien und alle Völker vollständige und gleichermaßen entwickelte Kulturen haben. Die Ansichten von Franz Boas und auch seiner Studenten veränderten die amerikanische Anthropologie für immer.

Bevor Boas aber zum Begründer der amerikanischen Ethnologie wurde, begann er seine Karriere in Deutschland. Als Assistent am zu der Zeit neu gegründeten Berliner Völkerkundemuseum erkannte Franz Boas seine Faszination für die Kunst und Kultur der Völker der Nordwestküste. Durch die Objekte der berühmten Jacobsen-Sammlung hatte Boas den Reichtum der Kultur und der Gedankenwelt der Völker des nordpazifischen Kulturraumes entdeckt. „I divined what a wealth of thought lay behind the grotesque masks and the elaborately decorated Utensils of these tribes,“ bemerkte Boas viele Jahre später (in Jonaitis, 1988, 124). Die Jacobsen-Sammlung war die erste große

Sammlung von Nordwestküstenmaterial in Europa, die Objekte der Kwakwaka'wakw beinhaltete. Johan Adrian Jacobsen hatte diese Objekte im Auftrag von Adolf Bastian dem damaligen Direktor des Berliner Völkerkundemuseums zwischen 1881 und 1882 gesammelt. Mehrere hundert Objekte wurden bei den Kwakwaka'wakw erworben. Boas studierte die Objekte sehr sorgfältig und half dem Museum die Sammlung zu katalogisieren. Nach der Rückkehr von seiner ersten Reise nach British Columbia fügte Boas weitere ethnographische Details hinzu.

Sicher wundern Sie sich, warum ich Ihnen diesen Einblick in die Sammlungsgeschichte des ethnologischen Museums in Berlin gebe. Nun, das Museum in Dahlem verfügt über Deutschlands größte Sammlung von Nordwestküstenobjekten, die auch in Kanada bekannt ist. Im letzten Jahr kam eine Delegation aus Alert Bay auf Vancouver Island nach Berlin, um die Objekte der größten und ältesten Sammlung von materieller Kultur der Kwakwaka'wakw zu dokumentieren. Neben den Objekten selbst, waren die Katalogkarten mit handschriftlichen Notizen von Franz Boas selbst Quelle für zusätzliche Informationen zu diesen Stücken. Da ich der Delegation selbst einmal bei Ihrer Arbeit zugeschaut habe, kann ich Ihnen nur davon berichten, wie aufregend es ist, zu sehen, wie die Kwakwaka'wakw Teile Ihrer Kultur hier in Deutschland wiederentdecken und das Kunstschaffen Ihrer Vorfahren im Magazin eines deutschen Museums finden, von deren Existenz sie nicht einmal wussten.

William Wasden Jr., ein Hereditary Chief aus Alert Bay, der ein großes Wissen über die Kunst und Kultur seines Volkes hat, entdeckte im Magazin des Berliner Museums ein ganz besonderes Objekt. Ehrfürchtig hielt er eine Maske in seinen Händen, als er bekannt gab, dass diese von seinem Großvater gefertigt worden war. Dieser Moment war so emotional, dass ich eine Gänsehaut bekam. William erzählte mir von seiner persönlichen und genealogischen Verbindung zu diesem

Objekt, welches Jacobsen viele Jahre zuvor an der Nordwestküste gesammelt und zu dessen Dokumentation Franz Boas weitere Details hinzu-gefügt hatte. Ich hatte die Ehre, die von Boas handgeschriebene Katalogkarte in meinen Händen zu halten. Ein einzigartiges Gefühl für jemanden, der das Leben und Werk von Franz Boas im ersten Studienjahr der Anthropologie näher kennen gelernt hat.

Die Geschichte von Familien und ihrer Abstammung kann durch die Notizen von Boas und Jacobsen und die Sammlungen hier in Deutschland rekonstruiert werden. Wenn diese Erkenntnisse nach Kanada gebracht werden, füllen sie Lücken in der Geschichte der jeweiligen Gemeinschaften, die für immer verloren geglaubt waren. Diese Möglichkeit ist wahrhaftig ein Wunder transatlantischer Beziehungen und ist ein Beispiel für die Zusammenarbeit von kanadischen First Nations und deutschen Museen.

Der Botschaft von Kanada liegt die Repräsentation der First Nations in der deutschen Museumslandschaft sehr am Herzen. Dies sowie die Tatsache, dass es in Deutschland momentan viele Überlegungen zur Neukonzeption von Ausstellungen sowie neuer Museumsbauten, wie z.B. das Humboldt-Forum als das prominenteste Beispiel, gibt, hat die Botschaft zusammen mit kanadischen Partnerinstitutionen eine Reise für Direktoren ethnologischer Museen sowie Institutionen zeitgenössischer Kunst zum Thema "First Nations Ethnologie, zeitgenössische Kunst und kuratorische Museumspraxis" organisiert. Die Beweggründe dieser Studienreise waren und sind sehr vielfältig. Zum einen sollte der Dialog zwischen der deutschen Delegation und den kanadischen Kollegen gefördert werden. Die Delegation aus Deutschland lernte auf ihrer Reise quer durch Kanada bedeutende First Nations Kuratoren, Ethnologen, Museen und Galerien sowie First Nations Künstler kennen. Die Institutionen, die Teil des Programmes waren, illustrierten verschiedene Ansätze, um mit historischen und zeitgenössischen Objekten umzugehen und diese in die Ausstellungen zu integrieren. Natürlich haben wir mit der Reise

auch das Ziel verfolgt, die deutsch-kanadische Zusammenarbeit zu fördern und transatlantische Projekte anzuregen.

Ich würde Ihnen noch gern eine kleine Anekdote erzählen, welche die Geschichte der kanadischen Volkskunde nachhaltig beeinflusst hat. Im Jahre 1914 traf Marius Barbeau, der Vater der kanadischen Volkskunde, Franz Boas auf einer Konferenz in Washington. Bei einem gemeinsamen Essen stellte Franz Boas eine folgenschwere Frage. Er fragte Barbeau: „Barbeau, sie sind Frankokanadier. Vielleicht können sie mir die Antwort auf eine Frage geben, über die wir uns seit vielen Jahren hier in den USA den Kopf zerbrechen. Die Indianer bis nach Mexiko haben Volksmärchen, die nur französischen Ursprungs sein können. Wie sind diese Märchen bis zu den Indianern gelangt? Kamen sie über Französischkanada zu ihnen? Es gibt so viele frankokanadische *Coueurs des Bois*. Ist es möglich, dass sie die Geschichten überliefert haben?“ Barbeau erwiderte: „Ja, ich habe einige Geschichten in Lorette gehört“ Boas forderte den jungen Mann daraufhin auf, nach Lorette zu fahren. Er sagte: „Es ist sehr dringend, dass einige dieser Märchen aufgezeichnet werden.“ Barbeau folgte der Aufforderung von Franz Boas und sammelte eine unglaubliche Zahl von Volksmärchen, die als eine französische Sonderausgabe im *Journal of American Folk-Lore* veröffentlicht worden. Dies war erst der Anfang. Bis 1950 wurden die von Barbeau gesammelten Märchen in acht Ausgaben in dieser Zeitschrift publiziert. Durch den Einfluss von Franz Boas, sammelte Barbeau auch Volkslieder in Kanada. Da er selbst der Annahme war, dass bereits alle frankokanadischen Volkslieder bereits 1865 dokumentiert worden waren, war er umso erstaunter, als er mit einer Sammlung von 500 Volksliedern zurückkam. Man könnte auch sagen, dass Franz Boas Kanada indirekt um einige frankophone Lieder und Märchen bereichert hat.

Zum Abschluss möchte ich noch folgendes bemerken. Die Kunst und Kultur der First Nations war nicht nur faszinierend für Franz Boas, der

seinerzeit auch die Tätigkeit wichtiger Sammler und Ethnologen in Kanada, wie z.B. Marius Barbeau, beeinflusste und dessen Schüler, leitende Positionen in der kanadischen Museumslandschaft einnahmen (Edward Sapir). Sie fasziniert heutzutage noch viele Wissenschaftler, Ethnologen, Historiker und Kuratoren, die versuchen in Zusammenarbeit mit First Nations Gemeinschaften ein adäquates Bild der heutigen indigenen Völker zu vermitteln. Gerade im Zuge der Revitalisierung der indigenen Kulturen und die Rückbesinnung auf Traditionen und die eigenen Sprachen in Kanada in den 1970er Jahren ist es heute essentiell, diese beeindruckenden Kulturen in all ihren Facetten als lebende und dynamische Kulturen darzustellen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.